

Leitfaden zur Feststellung von Genderrelevanz und Diversität in FTI-Projekten

Stand Dezember 2010

1. Einleitung	3
2. Fragen zum Projektmanagement	3
3. Fragen zum Produkt/ Dienstleistung	4
4. Konkrete Beispiele	4
4.1. Herzinfarkt	4
4.2. Softwaregestaltung	4
4.3. Spracherkennungssysteme	4
4.4. Dummys in der Automobilbranche	4
4.5. Mobiltelefone für alte oder Menschen mit Behinderung.	5
4.6. Functional-Food	5
4.7. Carerobot - Serviceroboter für die häusliche Pflege	5
4.8. Kuchenbackmischungen	5

1. Einleitung

Diversität bedeutet Vielfalt und umfasst alle möglichen Erscheinungsformen von Vielfalt, Verschiedenartigkeit und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen wie: Geschlecht/Gender (= soziales Geschlecht), ethnische, kulturelle und soziale Herkunft, Alter, sexuelle Orientierung, Religion und Weltanschauung, psychische und physische Fähigkeiten und Bedürfnisse.

Ziel einer gender- und diversitätssensiblen Projektdurchführung ist es nicht allein, die Perspektive von Frauen, alten Menschen, Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund,... stärker in den Prozess zu integrieren, sondern auch die Vielfalt an Bedürfnissen und Erwartungen an neu entwickelte Produkte, Prozesse und Dienstleistungen seitens der Kunden und Kundinnen in den Blick zu nehmen und zu berücksichtigen. So können Produkte und Dienstleistungen an neue Bedürfnisse angepasst, Fehlentwicklungen vermieden, neue Märkte erschlossen werden und Innovationen eine höhere Marktakzeptanz erhalten.

Gerade in der anwendungsorientierten Forschung aber auch in der Grundlagenforschung gibt es zahlreiche Möglichkeiten Gender- und Diversitätsaspekte ein zu beziehen, z.B. können Frauen generell andere Erwartungen an Produkte, Dienstleistungen haben als Männer, ebenso wie auch alte Menschen, Menschen mit Behinderung etc. unterschiedliche Ansprüche an Produkte und Dienstleistungen haben können.

In der Richtlinie ZITo8 plus Technologie- und Innovationsförderungen für Wien 2008 – 2011 werden Effekte auf die Gleichstellung von Männern und Frauen als Bewertungskriterium für die Beurteilung von Projekten definiert. Für jedes ZIT-Förderprogramm wurden Fragen zur Genderrelevanz und Diversität ausgearbeitet, die im Rahmen einer Projektantragserstellung zu beantworten sind.

Der Leitfaden soll Ihnen helfen diese Fragen zu beantworten und Ihr Projekt und das darin zu entwickelnde Produkt, Verfahren bzw. die Dienstleistung dahingehend zu prüfen, ob Genderrelevanz und/oder Aspekte von Diversität gegeben sind. Wir erwarten nicht, dass Sie für Ihr Projekt alle Fragen (positiv) beantworten. Projekte die deutliche positive Effekte erwarten lassen erhalten bei der Projektbewertung einen Bonus. Andere Projekte werden in diesem Punkt neutral bewertet.

2. Fragen zum Projektmanagement

- Inwiefern wird bei der Projektorganisation Wert auf ein gemischtes Team gelegt und somit gezielt MitarbeiterInnen mit bestimmten Kompetenzen und Lebenserfahrungen eingebunden?
- Inwiefern kann das Projekt die Berufswahl und die Berufsausübung von jungen Frauen und Männern (Beteiligung von Lehrlingen; Praktikantinnen, neue Projekterfahrungen) beeinflussen?

3. Fragen zum Produkt/ Dienstleistung

- Betrifft das Produkt/die Dienstleistung mehr Frauen oder Männer, alte Menschen oder Menschen mit Behinderung?
- Welche unterschiedlichen Nutzungszusammenhänge des Produkts/der Dienstleistung erwarten Sie (z.B. Anwendung im Erwerbsleben, in der Freizeit, in der Familie etc.)? Ergeben sich daraus unterschiedliche Nutzungsgewohnheiten und –häufigkeiten bei den Nutzergruppen?
- Werden unterschiedliche Ansprüche an neu entwickelte Produkte, Prozesse und Dienstleistungen seitens der Kunden und Kundinnen berücksichtigt, die sich aus körperlichen Unterschieden (wie z.B. Körperbau, Ergonomie, Kraft, Größe, Stimmlage, Muskelspannung etc.) ergeben?
- Wie kann der Gefahr einer systematischen Ausgrenzung männlicher oder weiblicher NutzerInnen, alter Menschen oder Menschen mit Behinderung durch eine bestimmte Gestaltung des Produkts/der Dienstleistung entgegengewirkt werden?
- Wie kann die Gefahr einer Stereotypisierung oder Verletzung persönlicher Gefühle durch die äußere Gestaltung des Produkts (z.B. Rollenbilderzuweisungen, kulturelle Diskriminierung, Sexismus, Rassismus etc.) verhindert werden?

4. Konkrete Beispiele

4.1. Herzinfarkt

Die Überlebenswahrscheinlichkeit von Frauen ist nach einem Herzinfarkt geringer als die von Männern, da die bislang als typisch angesehenen Symptome lediglich bei der Erkrankung von Männern charakteristisch sind. Bei ihnen äußert sich ein Herzinfarkt durch Schmerzen in der Herzgegend, während bei Frauen Rückenschmerzen und Müdigkeit kennzeichnend sind.

4.2. Softwaregestaltung

Bei jeder Gestaltung von Simulationssoftware werden genderrelevante Entscheidungen getroffen. Bis dato war die Spielebranche, sowohl auf Entwickler als auch auf Spielerseite männlich dominiert. Bei der Entwicklung des Spiels „The Sims“ (Simulation von Alltagsleben) wurde gezielt auf den verstärkten Einsatz von Frauen bei der Entwicklung des Spiels gesetzt. Das Ergebnis: Ein Großteil der SpielerInnen ist weiblich und machte das Spiel zu dem bis dato erfolgreichsten Computerspiel.

4.3. Spracherkennungssysteme

Bei der Entwicklung der ersten Spracherkennungssysteme wurden keine Nutzerinnen einbezogen. Dementsprechend versagten die Systeme bei Frauenstimmen, da deren höhere Frequenzen nicht erkannt wurden.

4.4. Dummies in der Automobilbranche

Die Kenntnisse darüber, welchen Einfluss Sicherheitsgurte bei einem Autounfall auf Schwangere und ihr ungeborenes Baby haben, sind bisher unzureichend. Untersuchungen in den USA und in Schweden hatten ergeben, dass viele Frauen während der Schwangerschaft keinen Sicherheitsgurt anlegen, da die Gurte meist verrutschen und so das ungeborene Kind gefährden. Inzwischen gibt es dazu Simulationsmodelle vom Unternehmen Volvo.

4.5. Mobiltelefone für alte oder Menschen mit Behinderung.

4.6. Functional-Food

Eine Studie hat ergeben, dass das Interesse von Frauen an einer „Intelligenten Verpackung“, die das Verderben der Ware anzeigt, deutlich größer ist als bei Männern. Männer dagegen finden den intelligenten Kühlschrank, der Waren selbstständig nachbestellt und Ernährungshinweise gibt spannender.

4.7. Carerobot - Serviceroboter für die häusliche Pflege

Senioren wünschen sich einen Haushaltsroboter, der sie mit Essen und Trinken versorgt. Seniorinnen erwarten Hilfe bei der täglichen Hausarbeit.

4.8. Kuchenbackmischungen

Eine große Unernehmen erlebte mit Kuchenbackmischungen in Japan einen großen Flop. Die Kuchenbackmischungen erwiesen sich als Ladenhüter, da lediglich 3 % der japanischen Haushalte mit einem Backofen ausgestattet sind.